

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 50

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHEAU

Genosse Bundesrat...

-an- Vor 150 Jahren führte die Revolution den Titel « Citoyen » an Stelle des « Seigneur » ein, und auch bei uns hießen die « Herren » während der revolutionären Helvetik-Periode « Bürger ». Bürger Direktor, Bürger Statthalter... Das klang programmatisch und hob den Unterschied des neuen Zeitalters gegenüber dem vergangenen hervor. Bis der Revolution die langsame Gegenbewegung folgte, dem Stecklikrieg die « Mediationszeit », dann die Restauration, die aber nur eine halbe und unselige Rückkehr zu den vorrevolutionären Verhältnissen war, und schliesslich die « Regeneration » als Vorstufe zum siegreichen « bürgerlichen Bundesstaat ». Als aber der Sieg erfochten und selbstverständlich war, gab es nicht mehr « Citoyens » und « Bürger », sondern « Mes-Seigneurs », abgeschliffen Messieurs, und « Herren », als neutralere Titel, die den Andersdenkenden nicht mehr provozieren.

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat auf deut-
schem Boden den programmativen Titel « Genosse », im
Welschen den « camarade » gebracht, zwei neue Partei-
und Sonderungsnamen, zwei neue herausfordernde Be-
zeichnungen, welche den Kampf um eine kommende Aera
verkörpern. Auch auf schweizerischem Boden bürgerte
sich das reichsdeutsche « Genosse » ein, allerdings nie in
der Form « Gnoss », wie es den schweizerischen Mundar-
ten entsprochen hätte, so wie früher einmal das « eydt-
gnoss »; das nie richtig assimilierte Wort könnte als Sym-
bol dafür betrachtet werden, inwiefern die schweizerische
Sozialdemokratie sich völlig auf die landeseigenen Ver-
hältnisse eingerichtet habe und inwiefern sie ihre interna-
tionalen Ursprünge beibehalten.

Gemäss der bisherigen Praxis, welche in den Partei-
blättern der SPS etwa von einem Redner unter dem Na-
men « Nationalrat Genosse soundso » schrieb, wird es nun
künftig einen « Genossen Bundesrat Nobs »... sofern nicht
alles täuscht... geben. Heisst es aber statt dessen « Herr
Bundesrat Nobs », dann wird dies derselbe Vorgang sein,
welcher vor Menschenaltern den Titel « Bürger » ver-
schwinden liess. Man mag zu solchen Betrachtungen sa-
gen, es seien Wortspielereien, aber es handelt sich doch
um Symbole, und Symbole haben nicht nur Kraft, sondern
sie zeigen, wenn sie ablassen und verschwinden, dass eine
Kraft ausgeschaltet oder umgeschaltet wurde. Ein « Herr »
Bundesrat von links, der seine Schicht vertritt, leitet zu
einem Zustand über, da man schliesslich von einem
« Herrn Arbeiter » wie von Herren Direktoren und In-
genieuren spricht. Diese « Würde der Massen » auch ma-
teriell zu erobern, ist schliesslich sein Sinn und seine
Aufgabe.

In banger Erwartung

Die Konferenzen der « Grossen » unter den Achsen-
gegnern sind vorbei. Churchill und Roosevelt haben in
Kairo mit Tschiang Kai Scheck getagt und ein Communi-
qué über die Forderungen an Japan herausgegeben, welches in der Hauptsache besagt, dass das Reich des Mi-
kado alle seit 1895 durchgeföhrten Eroberungen zurück-
geben müsse, so dass China und die Niederlande, die am
meisten eingebüsst haben, wieder zu ihrem vollen Besitz-
tum kommen sollen, desgleichen die andern von Japan

angegriffenen Nationen. Korea soll frei werden. Das Reich
Mandschukuo wieder zu China zurückkehren. Nicht erwähnt wurde, was aus den Philippinen und aus Franzö-
sisch-Indochina werden sollte. Aber Algier hat sich ins
Gespräch eingeschaltet und macht schon jetzt seine An-
sprüche geltend. Die Unabhängigkeit der Philippinen ist
ein alter amerikanischer politischer Programmpunkt...

Nach der Tagung in Kairo erfolgte in aller Heimlich-
keit jene von Teheran. Das *Communiqué*, welches hier
von den angelsächsischen Staatsführern und Stalin vor-
bereitet wurde, ist so nichtssagend und schweigsam, dass
man viel mehr dahinter vermutet. Die Beteuerung, die
deutsche Verteidigung solle zerschlagen werden, ist schon
so oft wiederholt worden, dass zu ihrer nochmaligen Be-
kräftigung nicht eine Konferenz in Iran stattfinden
musste, und nur zu diesem Zwecke sind die beiden Her-
ren nicht von Washington und London nach dem Osten
geflogen. Die deutsche Presse hat in geschickter Aus-
nützung der Lage gefragt, wo denn *das verheissene Ulti-
matum an das deutsche Volk* geblieben sei? Vermutlich
ins Wasser gefallen, wird höhnisch fortgefahren, und
zwar sei die Uneinigkeit der Drei schuld daran. Das heisst,
dass also Moskau und die beiden andern unter einer « be-
dingungslosen Kapitulation » Deutschlands nicht dasselbe
verständen, deshalb auch nicht zu gleichen Vorschlägen
für die konkreten Bedingungen (wenn man unter « be-
dingungslos » so etwas verstehen kann) gelangten. Na-
türlich sind solche Deutungen propagandistisch bedingt.
Einem Risiko des « Auseinanderfallens » am Konferenz-
tisch setzen sich die drei Gewaltigen nicht aus. Die Be-
reinigung bestehender Differenzen ist nicht Gegenstand
einer solchen Zusammenkunft, sondern ihre Vorausset-
zung. Daher wird jene deutsche Schicht, die sich eine
vom Propagandaministerium unabhängige Meinung be-
wahrt hat, vor der Schweigsamkeit der Drei eher Bangnis
empfinden.

Der Gegenstand der Teheran-Konferenz
dürfte in der Ausarbeitung eines Programms bestanden
haben, welches die völlige Koordination einmal der mili-
tärischen Aktionen in Ost, Süd und West, gleichzeitig der
politischen Aktionen, und die Abstimmung der Politik
auf das Militärische und umgekehrt sichern sollte. Wenn
die Herren der deutschen Presse und des Propaganda-
ministeriums lesen wollen (und sie können es), dann sind
sie im klaren, dass jenes verheissene Ultimatum an das
deutsche Volk erst noch kommen wird, und zwar « im
psychologisch geeigneten Augenblick ». Ein solcher Au-
genblick scheint nicht gekommen zu sein, solange die
deutsche Verteidigung im Osten nur zum schrittweisen
Rückzug gezwungen wird, wenn sie immer wieder zu Ge-
genangriffen ansetzt, und wenn die These von der Plan-
mässigkeit aller Frontverlegungen mit realen Gescheh-
nissen unterbaut werden kann. Er ist auch nicht da, so-
lange sich die Achte und Fünfte amerikanisch-britische
Armee in Italien nach jedem Einbruch wieder vor neuen
und intakten deutschen Linien sehen und die methodi-
schen Vorbereitungen für einen nächsten Sturm wieder
über Wochen ausdehnen müssen. Und er ist schliesslich
solange nicht da, als das OKW dem deutschen Volke
versichern kann, eine weitere Landung der Alliierten,
vor allem im Westen, würde keinen oder nicht mehr Erfolg
haben als der Vorstoß in Italien, und die Verluste
eines Angreifers am ausgebauten Westwall würden ungeheuer
werden. Ein Ultimatum würde also weder Be-
weiskraft noch Kraft zur Verlockung der Oppositionellen

Rechts: Oberst Gottlieb Keller, Bern, Sektionschef der PTT-Verwaltung und Telegraphenchef im Stabe eines Armeekorps, starb an einem Herzschlag (VI. Sch. 14091)



Kairo - Teheran - Kairo

Oben: Der Kriegsrat gegen Japan. Churchill, Roosevelt und Tschiang Kai Shek (sitzend v. l. n. r.) kamen mit ihren militärischen und politischen Beratern in Kairo zusammen und besprachen die weitere Kriegsführung gegen Japan. Hintere Reihe v. l. n. r.: General Marshall, General Sir John Dill (England), Luftmarschall Portal (England), Admiral Leahy (USA), General Arnold, Chef der USA-Luftwaffe, Admiral Sir Cunningham (England), General Sir Alan Brook, General Lord Mountbatten, ein Stabsoffizier Tschiang Kai Sheks und General Sommerville.

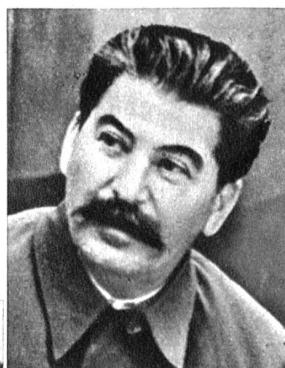
(Funkbild)

Rechts: Marschall Stalin erwartete Roosevelt und Churchill in der iranischen Hauptstadt Teheran, wo die Besprechungen zu einer Einigung über die gemeinsamen Probleme der Kriegsführung und der Kriegs- und Nachkriegspolitik der Alliierten führten

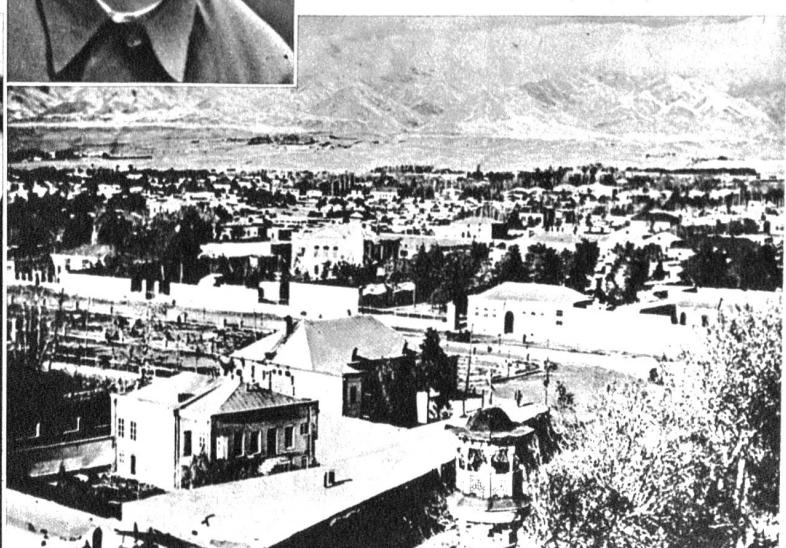
Unten rechts: Teheran, die Hauptstadt Irans, wo Roosevelt, Churchill und Stalin sich trafen

Unten links: Englisch-türkische Freundschaft. Nach der Rückkehr aus Teheran hatten Roosevelt und Churchill wieder in Kairo Besprechungen mit dem Staatspräsidenten und dem Außenminister der Türkei. In einem Communiqué wurde das britisch-türkische Bündnis und die feste Freundschaft der Türkei mit den USA und Sowjetrussland unterstrichen. Unser Bild zeigt Churchill und den türkischen Staatspräsidenten İnönü, anlässlich ihrer Begegnung an der berühmt gewordenen Konferenz von Adana

Oben links: **Traugott M. Bruggisser**, Seniorchef und Präsident des Verwaltungsrates der Firma M. Bruggisser & Cie. A.G., Hutgeflechtfabrik in Wohlen, starb im Alter von 75 Jahren. Der bekannte Industrielle war mehr als 20 Jahre lang Gemeindeammann von Wohlen und gehörte dem aargauischen Grossen Rat, den er 1932 präsidierte, während 8 Jahren an. Im Militär war der Verstorbene Oberst der Artillerie. Oben rechts: **Alt Bundesrat Dr. Felix Calonder** beging in Zürich, wo er zur Zeit lebt, bei grosser Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Von 1913 bis 1920 war er Mitglied unserer oberen Landesbehörde, 1918 Bundespräsident. Als Mitglied und Präsident zwischenstaatlicher Kommissionen und Konferenzen genoss Dr. Calonder hohes internationales Ansehen



Regen an der italienischen Front. Ein modernes, mittelschweres Geschütz der 5. Armee steckt mitsamt den Granaten nach einem Unwetter tief im Schlamm. Unter solchen Verhältnissen hat die Artillerie auch in Südtalien mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen



oder der Defaitisten besitzen. Möglich, dass es längst redigiert ist, und dass man in Teheran die allerletzten Einzelheiten besprochen hat, aber der Beschluss, es zu veröffentlichen, scheint zurückgestellt worden zu sein... bis zum Eintreten bestimmter Verhältnisse und Ereignisse.

Ueberdies trägt die anglikanische Presse-Oeffentlichkeit die direkte Schuld an der Vorstellung, es müsse « **ein** » Ultimatum sein, welches für den weiteren Verlauf des Krieges wichtig, wenn nicht entscheidend werden müsse. Richtiger wird wohl sein, dass zu gegebener Zeit überhaupt Proklamationen gesendet, oder durch Flugblätter bekanntgegeben werden. Ob es aber eine Proklamation geben wird, welche gewissermassen Wunder wirken könnte, dürfte man füglich bezweifeln.

Die deutsche Geheimwaffe, von welcher nun deutsche Stellen bekanntgeben, dass es nicht mehr darum gehe, ob sie erfunden sei, spielt augenblicklich die Rolle des propagandistischen Gegenarguments im Nervenkrieg. Andeutungen, die in Reden führernder Männer fallen (Hitler selbst hat davon gesprochen), Informationen, welche man den Journalisten gibt, Pressestimmen, so im « Reich », erwecken eine Spannung, unter deren Heftigkeit die gegnerischen Andeutungen und Mutmassungen über die baldige Invasion und alles andere ihre Kraft verlieren.

Ob es sich mehr als um die Erzeugung einer belebenden Gegenspannung handelt, darüber gehen die Vermutungen weit auseinander. Aber selbst die unentwegten Optimisten unter den Anhängern der Engländer sind heute bereit, zu glauben, dass « doch etwas an der Sache sei ». Wir in der Schweiz haben öfters Gelegenheit, zu beobachten, dass im Reich die Hoffnung auf einen furchterlichen Gegenschlag der deutschen Wehrmacht weit verbreitet sein muss. « Wenn wir *das* nicht hätten...! » So ungefähr wird der Optimismus begründet, welchen heute Leute zur Schau tragen, die vor einem Jahr, nach Stalingrad, sehr geknickt waren.

Und die Angelsachsen? Amerikanische Radiosendungen und britische offizielle Aeusserungen lassen sich in einem Satz zusammenfassen: « Wir sind informiert und auf alles gefasst! » Es ist möglich, dass in Berlin bekannt ist, wie gut London um das angedrohte Kommando weiss. Dass es sich so verhalten könnte, hat eine Stelle aus der Rede Hitlers verraten: Die Engländer würden die neue Waffe nicht verwenden können, weil sie zu weit von ihren Zielen ständen. Die deutsche Armee jedoch könne den Gegner treffen.

Die Mutmassungen, um was es gehen könne, sind von den angelsächsischen offiziellen Stellen auch nicht durch eine Andeutung unterstützt worden. Ob die « flüssige Luft-Bombe » vollendet wurde und durch ihre verheissene überdimensionierte Schlagkraft schlimmste Zerstörungen hervorrufen soll, ob man *Strahlenwaffen* einsetzen will, von welchen schon **vor** Beginn des Krieges die Rede gewesen... jedenfalls wird dem deutschen Volke und den Gegnern versprochen, es würde eine entscheidende Wirkung auf den weiteren Verlauf des Krieges davon ausgehen, und der Feind, der sich bisher geweigert habe, auf weitere Vernichtungsflüge gegen die deutschen Städte zu verzichten, würde eine einmalige und drastische Lektion bekommen.

Die russische Winter-Offensive, also die eine der Aktionen, welche in Teheran besprochen wurde, sieht man unter den gegebenen Umständen nicht mehr als durchaus « kriegsentscheidende Handlung ». Nach den siegreichen Sommerfeldzügen der Russen müsste man, wenn es eine gradlinige Fortsetzung des Bisherigen gäbe, erwarten, die russische Stosskraft müsste nun unwiderstehlich über die deutschen Winterlinien hin-

wegbrausen. Denn die deutschen Elitedivisionen haben ihre Bestände vielfach verloren und sind durch weniger gut ausgebildete Bestände ersetzt worden. Dagegen scheint die Winterausrüstung besser zu sein als im letzten « kalten Feldzug », und weit besser als Anno 41–42. Dieser « schlechtern, aber besser auf den Winter gerüsteten Armeen » stehen nach Moskauer Angaben 2 Millionen russischer Wintertruppen gegenüber, die bis zum 7. Dezember noch in Reserve blieben. Die « Schlammarmeens » führen ihre letzten Operationen durch, verzeichnen jedoch seit bald zwei Wochen nur noch geringe Fortschritte. Die « Tasche von Gomel » ist bis auf einen kleinen Halbkreis um die Städte Schlobin und Rogatschew liquidiert. Westlich des Dnjepr, auf der Halbinsel nördlich der Beresina und zwischen diesem Fluss und dem Pripjet ringen sie in den Sumpfgebieten, von Partisanen unterstützt, versprengte deutsche Abteilungen nieder, haben aber offenbar den gegen Bobruisk vorgestossenen Keil erheblich zurückgezogen, um rückwärtige Stellungen zu halten, hinter welchen die « Wintertruppen » Aufstellung nehmen. Westlich von Kiew wurde die dritte Welle der deutschen Gegenoffensive eingeleitet, nach russischen Meldungen bis zum 7. Dezember erfolglos. Westlich von Krementschug rangen im neu eingetretenen Winterwetter die Russen eine Reihe deutscher Stützpunkte, darunter Georgiewsk, Koristowka und Oleksandrija nieder, wodurch Znamenka, der wichtige Eisenbahnhauptpunkt, in eine Zange geraten zu sein scheint; zugleich nimmt nun auch der Druck in Richtung Tscherkassy zu, wo die Russen nach Umzingelung der Stadt Ausbrüche und Entsatzzversuche niedergehalten haben und sich vermutlich zum letzten Angriff rüsten. Es geht hier um die Gewinnung der Ausgangspositionen für die Winteroffensive, die auf entscheidende Durchbrüche und Vormärsche zielen muss, sollen die proklamierten Ziele erreicht werden.

Dass die Russen nicht « vor Weihnachten am Dnestr » sein werden, erscheint im Moment weniger wichtig als die Frage, ob die verheissen Schläge der deutschen Geheimwaffe so schwer ausfallen, wie Berlin es verheisst. Dasselbe gilt für

die alliierte Offensive in Italien wie für alle andern vorgesehenen Operationen. Niemand weiss, wieviele Millionen Amerikaner und Briten auf der Insel warten, um in Frankreich und anderswo, in Jütland, in Norwegen, in den Niederlanden oder gar in der deutschen Bucht eingesetzt zu werden. Können sie eingesetzt werden, wenn die Rechnung mit dem neuen deutschen Einsatz in ihrem Ergebnissen nicht bekannt ist...? Zu viel braucht ja niemand von Erfindungen zu erwarten, die nicht in der Praxis ausgeprobt wurden, aber wenn schon verheissen wird, der Gegner werde die Luft verlieren, sein Zerstörungsprogramm fortzusetzen, dann müsste man folgerichtig annehmen, derlei Wirkungen müssten auch Armeen, Luftflotten und Hochsee-Einheiten in ihren Aktionen lähmten. Denkt man weit genug, dann trafe dies in gleicher Weise auch auf der Ostfront zu... Was das hiesse, ist ganz klar: Die Notwendigkeit, das politische Programm auf die neuen realen Möglichkeiten, die mit einem Schlag andere wären, umzustellen. Hängt am Ende die Schweigsamkeit des Teheran-Communiqués damit zusammen, dass die Alliierten « im klaren und informiert » sind, und dass beschlossen wurde, das Resultat der neuen deutschen Anstrengung abzuwarten?

Der neue « Balkan-Alarm », die deutschen Truppenhäufungen in Südbulgarien sprechen übrigens davon, dass Berlin auch noch andere Überraschungen bereithalten könnte.